

Zuwanderung – eine Chance für Familienbildung

Prof. Dr. Veronika Fischer

FH Düsseldorf – Fachbereich Sozial-
und Kulturwissenschaften

Gliederung

- Relevanz des Themas
- Evaluationsergebnisse NRW
- Zugänge erleichtern durch Familienzentren
- Bilanz

Migration - Herausforderung für die Familienbildung

- Das neue Zeitalter der Migration (L. Pries)
- 1970: 82 Mio. internationale Migranten,
- 2000: 175 Mio.
- 2005: 200 Mio.
- 1 von 35 Menschen ist ein internationaler Migrant
- Migration ist ein globales Phänomen mit regionalen und lokalen Auswirkungen
- Global Commission on International Migration 2005

Relevanz des Themas

- 1. **Demografische Entwicklung** – Neue Zielgruppen für die Familienbildung
- 2. **Benachteiligungen ausgleichen** – Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern aus bildungsfernen Milieus
- 3. **Demokratiepostulat** – Bildungsgerechtigkeit herstellen, Weiterbildungsbeteiligung erhöhen

Demografische Entwicklung

Daten aus dem Mikrozensus 2007 (Stat. Bundesamt 2009)

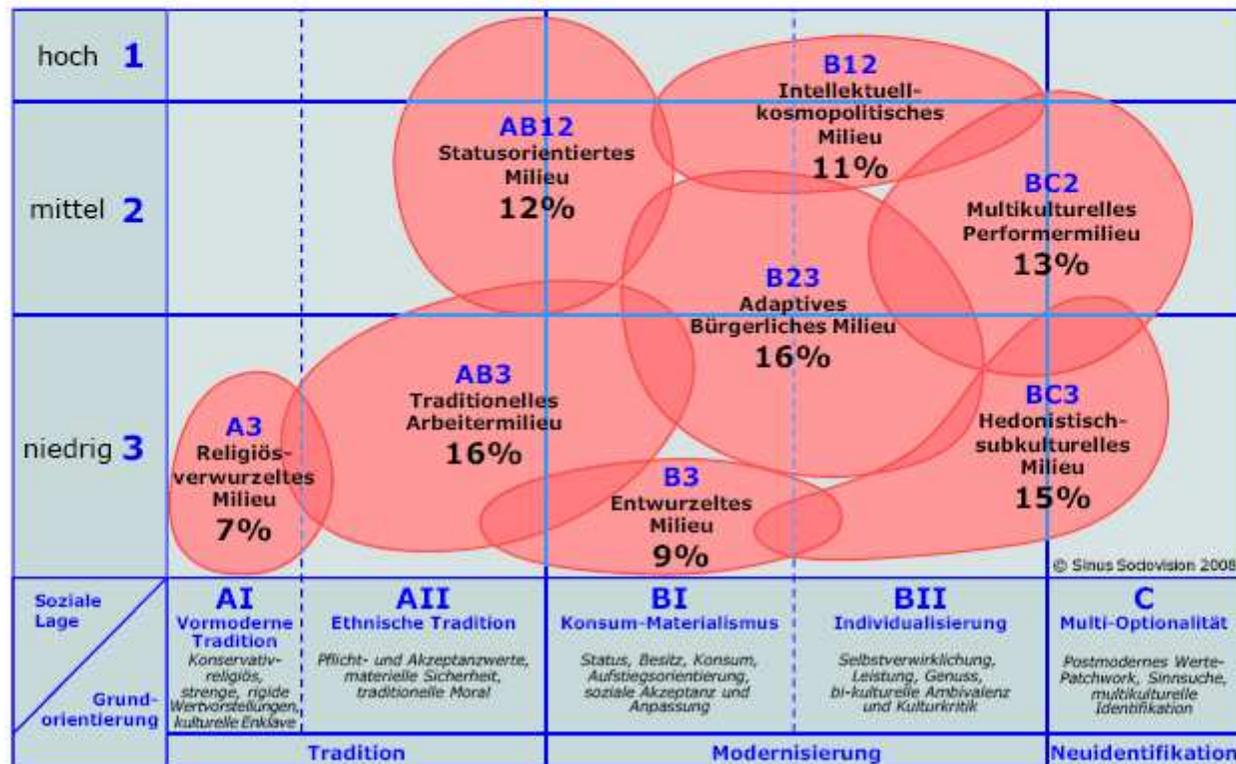
- 15,4 Mio (18,7%) Menschen mit Migrationshintergrund
- Personen mit Migrationshintergrund sind deutlich jünger als jene ohne (34,3 versus 44,9 Jahre)
- Die klassische Familie kommt häufiger vor (57,6% versus 36,6%)
- Bei den unter 5jährigen stellen sie knapp 1/3 der Bevölkerung

Prognose

- „Unsere nachwachsende Generation wird in zehn zwanzig Jahren mehrheitlich einen Migrationshintergrund haben. Wir werden **andere Deutsche** haben als die , die wir heute haben.“
(Strohmeier 2003)

- Ost-West-Gefälle (nur 4% der Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Ostdeutschland)
- Stadt-Land-Gefälle (40,1% in Stuttgart, 39,5% in Frankfurt/a.M., 37,3% in Nürnberg)

Sinus-Migranten-Milieus® in Deutschland 2008



Ausgewählte Ergebnisse

- Migranten sind keine homogene Gruppe
- 8 Migrantenmilieus
- Unterschiede ergeben sich weniger aus ethnischer Herkunft und sozialer Lage
- Eher aus Wertvorstellungen, Lebensstilen, ästhetischen Vorlieben
- Ressourcen an kulturellem Kapital zu wenig beachtet

Integration/Identität

- Die meisten Migrantenmilieus sind um Integration bemüht
- Einfluss religiöser Traditionen wird oft überschätzt (3/4 lehnen fundamentalistische Tendenzen ab)
- Integrationsbarrieren bei unterschichtigen Milieus
- 2. und 3. Generation: häufig bi-kulturelles Selbstbewusstsein

Mehrkulturelle Identität als Ressource

- *„Ich fühl mich weder als Migrant noch –das ist die andere Seite der Medaille – noch als Türke. Ich bin hier groß geworden, und das hat so einen starken Einfluss auf mich. Wenn ich in die Türkei zurückkehren würde, könnte ich da nicht Fuß fassen. So weit fortgeschritten ist das...Ich seh mich als Bestandteil dieser Bevölkerung oder dieses Staats. Ich seh mich als Nutznießer wie auch als Antriebskraft ,... und ich seh mich in keinster Weise hinter einem deutschen Staatsbürger...ganz im Gegenteil, ich bin teilweise Leuten um Längen voraus, weil ich zwei Kulturen mit mir rumschleppe und die Fähigkeit besitze zu wissen, was ich hab und was ich nicht hab.“*
- *(Quelle: Fischer u.a. 2007)*

Schlussfolgerungen

- Das künftige Nutzerpotenzial für die Familienbildung zeichnet sich zunehmend durch **kulturelle Vielfalt, Mehrfachzugehörigkeiten** und **Migrationshintergrund** aus.
- Die Familienbildung hat sich auf Gruppen mit Migrationshintergrund als ganz **normale NutzerInnen** einzustellen.
- Ethnisch-nationale Zugehörigkeiten reichen nicht für die Zielgruppenanalyse aus
- Beratung und Bildung sollten **differenzsensibel** und **subjektorientiert** vorgehen.

Problemlagen

Mikrozensus 2007

- **Arbeitsmarkt:** Erwerbstätige mit Migrationshintergrund sind doppelt so häufig in Arbeiterberufen tätig (48,6% versus 26,4%),
Arbeitslosigkeit: 10,6% versus 5,8%
- Niedriges **Einkommensniveau:** 45% mit **Einkommen bis 1100 € (versus 37%)**
- 12,6% **ohne allgemeinen Schulabschluss (versus 1,6%)**
- 46% ohne beruflichen Abschluss (versus 21,2%)

Welche Maßnahmen zur Verbesserung der sozialen Situation halten Zugewanderte für wichtig?

(Prozentwerte, Befragte: Türkischstämmige Personen in NRW)

Maßnahmen	sehr wichtig	wichtig	Nicht wichtig	Weiß nicht
Verbesserte Berufsausbildung	83,5	12,8	0,9	2,8
Zugang zu qualifizierter Beschäftigung fördern	84,1	11,0	2,0	3,0
Ausweitung v. Integrationskursen	74,8	14,6	6,7	3,8
Förderung von Kulturangeboten	74,6	13,1	8,1	4,1
Vorschulischer Sprachtest und Sprachf.	74,1	10,5	11,5	3,8
Muslimischer Religionsunterricht	60,0	16,0	19,0	5,0

Hohe Bildungsaspirationen bei den Eltern

- "Wir möchten nicht, dass die (Kinder) das machen, was wir zur Zeit machen. Ich denke, dass diesen Morgen, wenn Sie in ihr Büro gehen, Sie eine schwarze Person sehen, die ihre Schreibtische wischt - lüge ich -putzt ihre Tische, putzt ihre Toiletten? Wir wollen nicht, dass unsere Kinder in unsere Fußstapfen treten. Meine ganze Vision ist, dass unsere Kinder was lernen, damit sie später auch in einer guten Position arbeiten können" (Interview 3).

Rolle der Eltern

- Familie hat hohen Anteil am Schulerfolg der Kinder (Coleman 1966/ Plowden 1967)
- Frühkindliche Sozialisation und Erziehung stellen Weichen für den späteren Bildungsweg (6. Familienbericht 2000)
- durch Interaktion mit den Eltern entsteht mentales Beziehungskonzept (internal working model/ Bindungstheorie, Spangler/Zimmermann 1995)
- Bereits im Säuglingsalter beeinflusst das Kommunikations- und Interaktionsverhalten der Eltern die sprachliche, kognitive, affektive und psychomotorische Entwicklung des Kindes

Bildungsbenachteiligung - Folgerungen für Familienbildung

- Möglichst frühe Förderung **vor Eintritt** in die KiTa
- **Übergang** KiTa in Grundschule erleichtern
- Eltern bilden – **Erziehungskompetenz** stärken
- Eltern- und Familienbildung **interkulturell öffnen**
- **Weiterbildungsbeteiligung erhöhen**



Weiterbildungsbeteiligung nach Migrationshintergrund

Weiterbildungsbeteiligung in Deutschland - Eckdaten zum BSW-AES 2007, TNS Infratest

Teilnahmequote in %	2003	2007
Deutsche ohne Migrations- hintergrund	43%	44%
Deutsche mit Migrations- hintergrund	29%	34%
Ausländer	29%	39%
Kindererziehung/ Hilfe f. die Schule/ persönliche, familiäre Probleme	3%	

Evaluation der Angebote der Eltern- und Familienbildung in NRW

Fischer, Krumpholz, Schmitz (2007)

- **Zeitraum des Projekts:** II/2005 bis I/2006
- **Auftraggeber:** MGFFI
- **Gesamtkoordination:**
Landesarbeitsgemeinschaften der Eltern- und Familienbildung NRW
- **Zentrale Forschungsfrage:** Inwieweit gelingt es Familienbildungsstätten Eltern und Familien mit Migrationshintergrund durch ihr Angebot anzusprechen und weiterzubilden?
- **Beteiligung:** 70 von 150 Einrichtungen

Begründungen für die geringe Weiterbildungsbeteiligung von Migranten

Quelle: Fischer u.a. (2007): „Zuwanderung – Eine Chance für die Familienbildung“

Gründe, bezogen auf die Migranten

- **Unkenntnis** bzgl. des deutschen Weiterbildungssystems (38,5%)
- **Schichtzugehörigkeit** – geringes Einkommen, niedriges Bildungsniveau (38,5%)
- **Sprachbarrieren** (30,7%)

- **Keine Einsicht** in die Notwendigkeit von Eltern- und Familienbildung (im Herkunftsland unüblich, kein Bewusstsein vom eigenen Erziehungsauftrag) 30,7%
- **Wenig Motivation** (z.B. um Deutsch zu lernen, eigene Vorbildfunktion gegenüber den Kindern wird nicht gesehen) 7,6%
- **Schlechte Erfahrungen** mit schulischer Bildung (7,6%)

Gründe bezogen auf die Einrichtungen

- Fehlendes zielgruppenspezifisches Konzept
- Fehlender bildungspolitischer Wille
- Kirchliche Trägerschaft

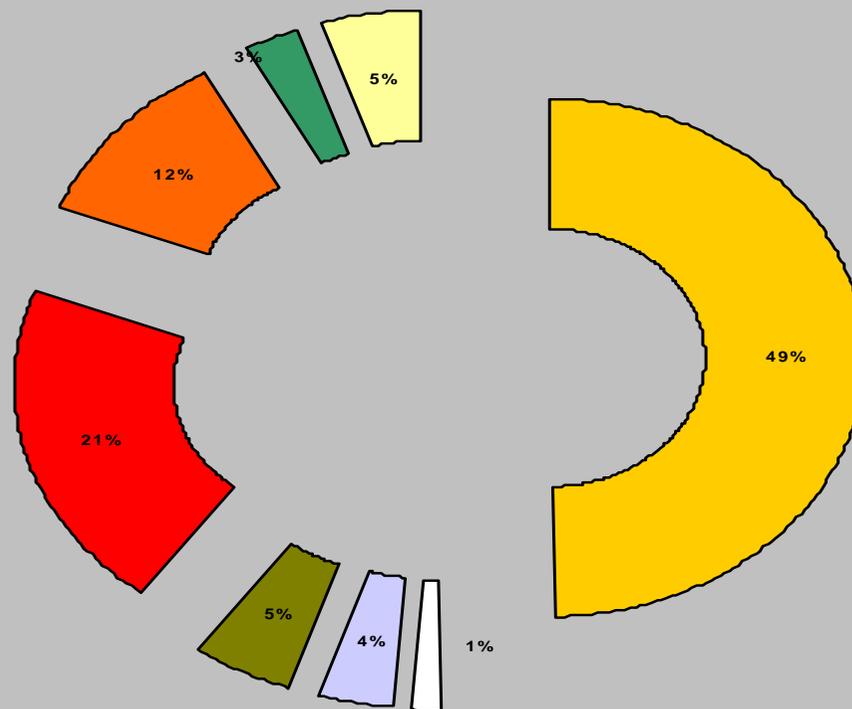
Familienbildungseinrichtungen mit migrationsspezifischen Angeboten

- Migrationsspezifische bzw. interkulturelle Angebote bei:
- **36** von 70 Einrichtungen
- Eher in größeren Einrichtungen mit **4** HPM

Gesamtsumme aller Veranstaltungen (2004)

- **Gesamtangebot: 15.086
Veranstaltungen**
- Migrationsspezifisch.: 710 (4,7%)
- Interkulturell : 1.269 (8,4%)
- 13% aller Veranstaltungen richten sich an Familien mit Migrationshintergrund.

Angebote in Prozent



■ Alphabetisierung/ Sprache (insbes. Deutsch als Fremdsprache) / Alltagsorientierung 49%

□ Politik 1%

□ Allgemeinbildung/ Berufsorientierung 4%

■ interkultureller/ -religiöser Austausch und Erfahrungsaustausch 5%

■ Erziehung/ Familie 21%

■ Geschlecht/ Alter 12%

■ Gesundheit/ Bewegung 3%

■ Freizeit 5%

Neue Wege der Zielgruppenansprache sind nötig

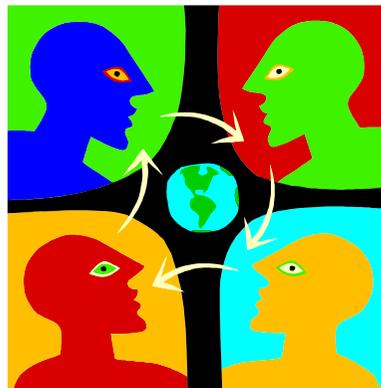
- „Das teuerste Werbemittel ist das Programm, das wir veröffentlichen müssen...Nur wir haben festgestellt, 80% unserer Teilnehmer sagen, sie kommen über **Mund-zu-Mund-Propaganda**. Das hat uns dann doch sehr überrascht.“
- (Leiter einer Familienbildungsstätte)

Effiziente Zielgruppenansprache Zugänge erleichtern

Mund- zu –Mund-Propaganda

Angebote in Wohnortnähe

**Migranten als Mittler/
Multiplikatoren**



**Nutzung der ethnischen
Infrastruktur**

**Kooperationspartner
aus den Migrations-
fachdiensten**

**Kooperation mit Migrantenorga-
nisationen**

Niedrigschwellige Angebote

Niedrige Gebühren

**Verlagerung der Elternbildung
In die Bildungswelten der
Kinder**

Neue Zugänge durch Familienzentren (NRW)

- Bündelung von verschiedenen Familien unterstützenden Leistungen in der Kita bzw. durch die Kita = Familienzentrum
- Umwandlung von 3000 Kitas in Familienzentren bis 2012

Leistungsbereiche

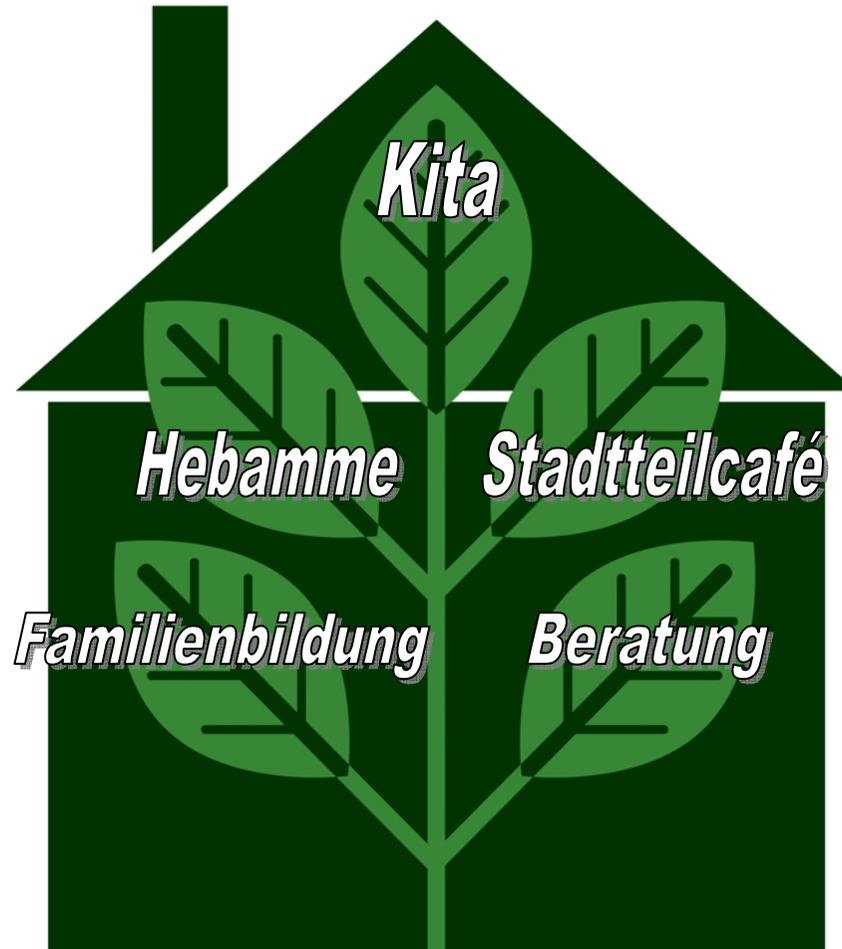
1. Beratung und Unterstützung von Kindern und Familien
2. Familienbildung und Erziehungspartnerschaft
3. Kindertagespflege
4. Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Strukturbereiche

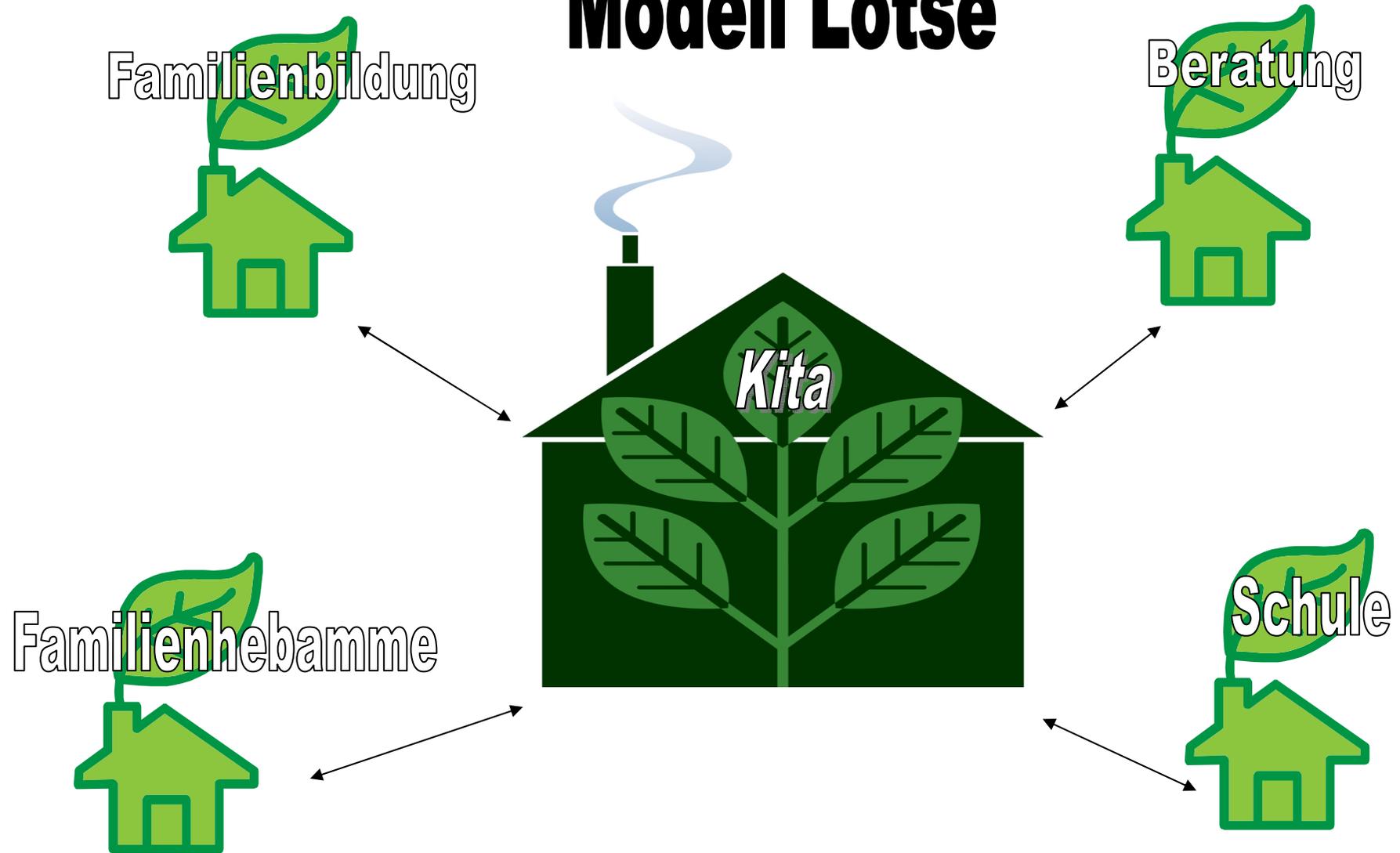
1. Sozialraumbezug
2. Kooperation und Organisation
3. Kommunikation
4. Leistungsentwicklung und Selbstevaluation

Modell:

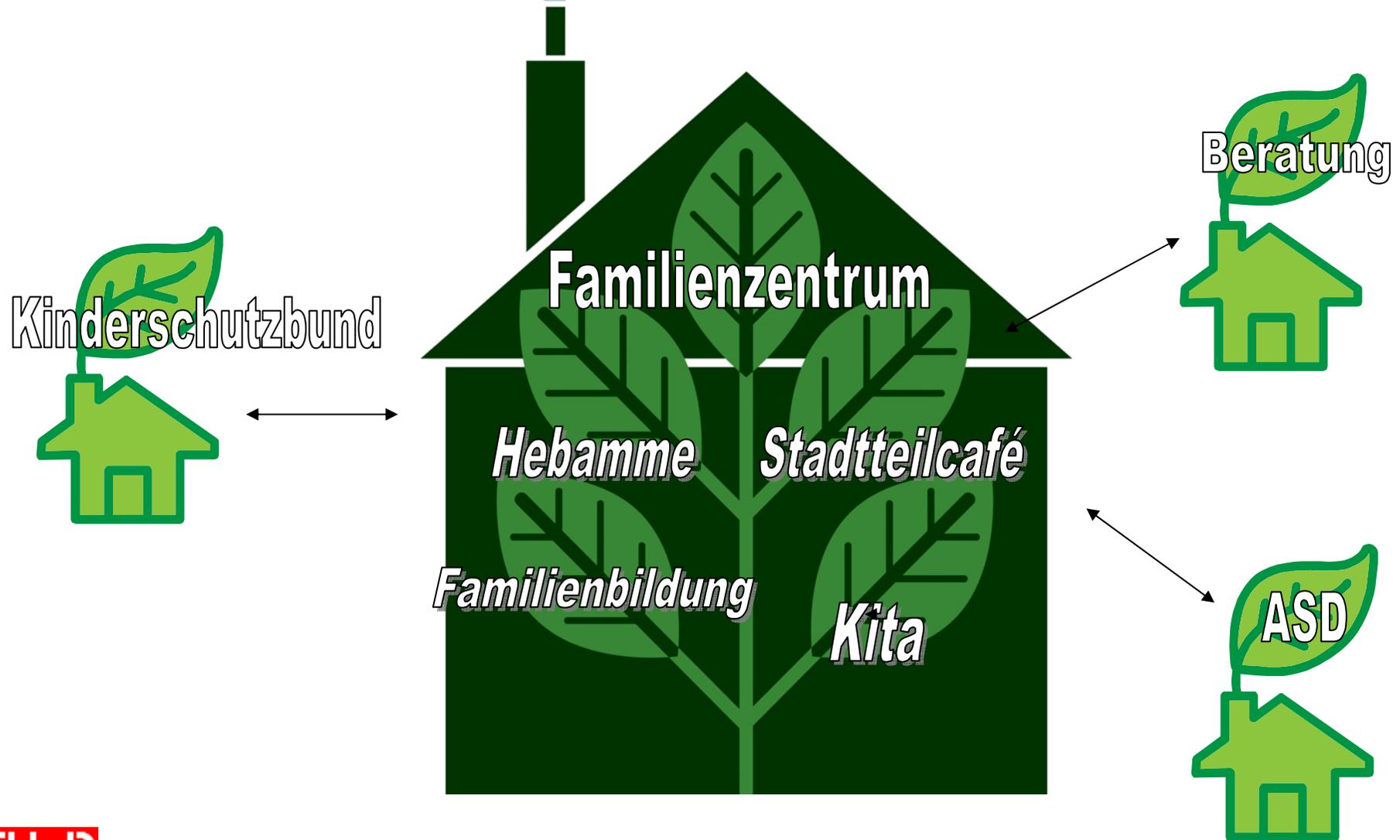
Alles unter einem Dach



Modell Lotse



Modell Galerie



Gütesiegelkriterien zur interkulturellen Öffnung

(10 von 112 Kriterien, MGFFI 2008)

- Spezialisierung 1 Mitarbeiterin auf inter. Öffnung (58,9%)
- Aufsuchende Elternarbeit (45,2%)
- Interkulturelle Veranstaltungen (59,7%)
- Deutschkurse (47%) und andere Bildungsangebote für Eltern (26,1%)
- Kenntnisse über Tageseltern mit interkultureller Kompetenz (61,2%)
- Kooperationsvereinbarungen mit anderen Einrichtungen (44,5%)
- Fremdsprachige Übersetzung des Angebots (40%)
- Schriftliche Konzeption zur Sprachförderung (91,3%)
- Fortbildungen zum Thema „Interkulturelle Kompetenz“ (45,1%)

Familienbildung in Familienzentren

Gütesiegel Familienzentren NRW

1. Chance



Zugangsbarrieren abbauen
durch Sozialraumorientierung

**Sozialräumliche Verlagerung
der Familienbildung in die
Lebenswelten
der Kinder**

Angebote in Wohnortnähe

**Ansprache der Eltern im
vertrauten Milieu**

**Höhere Wahrscheinlichkeit,
bildungsferne Eltern zu
erreichen**

**Vernetzungsmöglichkeiten mit
ethnischer Infrastruktur im
Stadtteil**

**Arbeit mit Multiplikatoren im
Stadtteil**



Probleme in Stadtteilen mit hohem Anteil zugewanderter Bevölkerung

Segregation

Zugewanderte Eltern bleiben unter sich

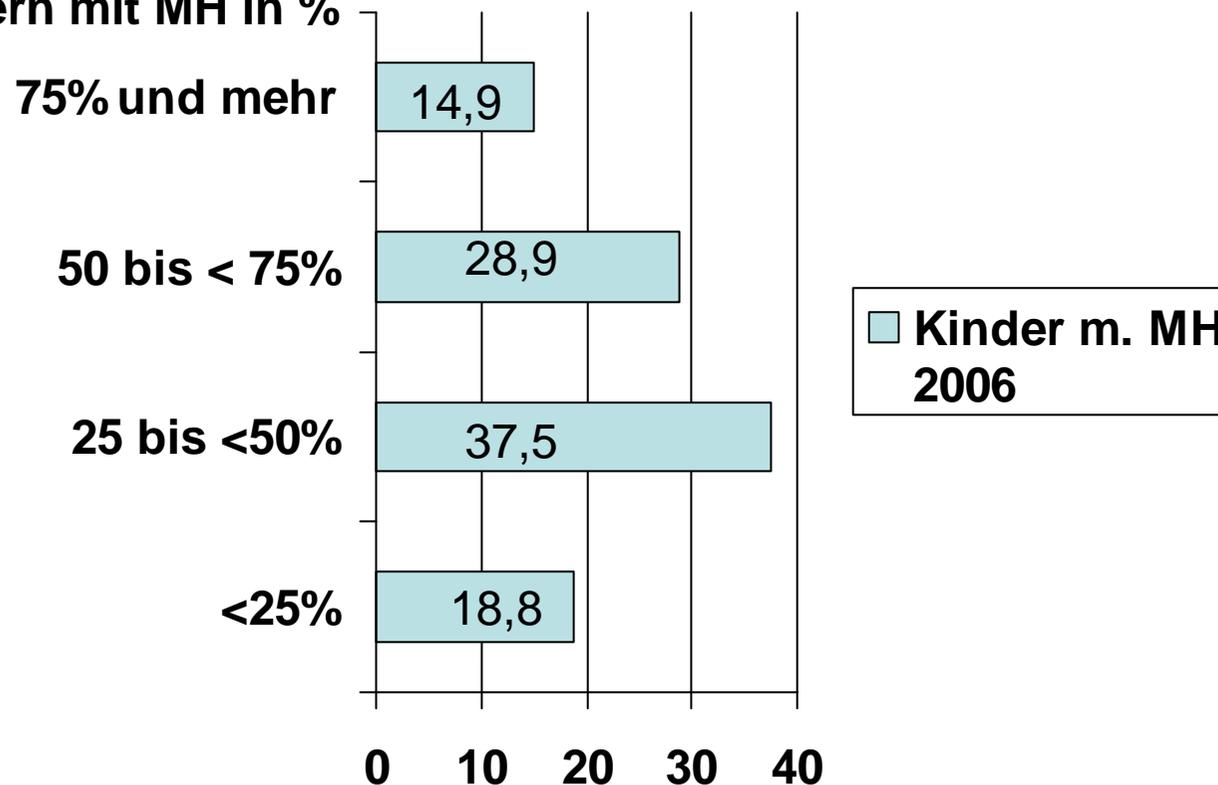


Kinder, die nicht Deutsch sprechen, haben kaum Chancen zum Erwerb der deutschen Sprache durch Kontakte zu deutschen Kindern

Anteil aller Kinder mit MH in Kindertageseinrichtungen in NRW (2006)

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2008/ akj stat

Einrichtungen mit Anteilen an Kindern mit MH in %



43,8% sind in Kitas mit 50% und mehr Kindern aus Zuwandererfamilien.

Familienbildung in Familienzentren

2. Chance



Interkulturelle Elternarbeit

Leitmotive interkultureller Pädagogik

(Auernheimer 2003)

- Das Eintreten für die Gleichheit aller ungeachtet der Herkunft,
- die Haltung des Respekts für Andersheit,
- die Befähigung zum interkulturellen Verstehen,
- die Befähigung zum interkulturellen Dialog.

Vielfalt und Gemeinsamkeiten sichtbar machen

- Interkulturelles Lernen durch interreligiöses Miteinander
- Gefühl vermitteln, dass alle Religionen im Familienzentrum beheimatet sind
- Z.B. Speiseregeln beachten, religiöse Feste feiern, Rituale kennen lernen
- Interkulturelle Patenschaften für Neuankömmlinge
- Quelle: Rheinischer Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder e.V.: Muslimische Kinder in evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder. Düsseldorf 2000

Familienbildung in Familienzentren

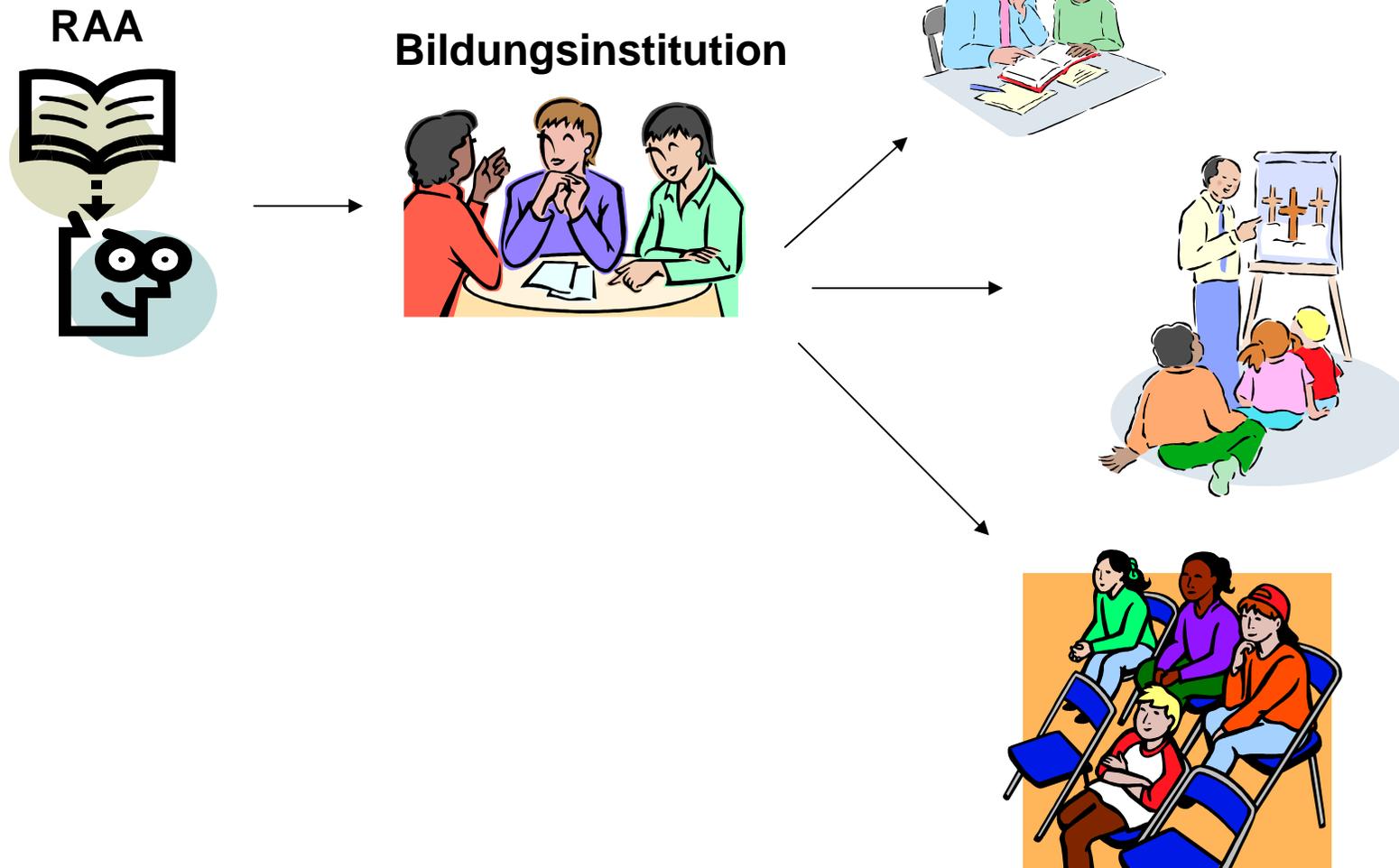
3. Chance



Partizipation und Vernetzung

Projekt Brücke - Gelsenkirchen

Zweisprachige Elternbegleiterinnen als Multiplikatorinnen in Bildungsinstitutionen



Elternbegleiterinnen - Brücke für die Bildungsinstitution



Türöffner / Vertrauenspersonen/ Dolmetscher/ Multiplikatoren/ Ansprechpartner

- erschließen den Zugang zu den Eltern
- erreichen durch Mund-zu-Mund Propaganda viele
 - multiplizieren Informationen in die Fläche
 - bauen Angst vor der Institution ab
 - motivieren zur Mitwirkung in der Institution
- stellen für die Institution Kontakte zu den Eltern her
 - dolmetschen
- vermitteln Hintergrundinformationen über die Familien

Projektzentriertes Netzwerk: Rucksack

Ausgewählte Aufgaben je nach Profil der jeweiligen Organisationen

Familienbildung:

Materialentwicklung
Stadtteilmütterfortb.
Familienbildung
„Mama lernt Deutsch“

Türkischer Elternverband
Ansprache türkischer Eltern
Aktive Unterstützung der Kita



Familienzentren
Koordination
Rucksackprogramm

RAA
Materialentwicklung
Interkulturelle Fortbildungen der Erzieherinnen

Entwicklungsschub für Familienbildung

Vor Beginn der Pilotphase
vorhandene Angebote

Neue Angebote
2006/2007

Themen	Pilot- Einr.	Bewerber	Andere	Pilot- Einr.	Bewerber	Andere
Deutsch- kurse für Eltern mit MH	17	16	9	26	8	3
Bildungs- angebote für Familien mit MH	11	13	7	18	7	2

Quelle: pädquis gGmbH 2008

Chancen	Grenzen
<p>Dezentralisierung Sozialraumorientierung Stadtteilarbeit Gehstrukturen</p>	<p>Gehstrukturen erfordern höheren personellen und finanziellen Aufwand, Überlastung der Erzieherinnen, 150 Einrichtungen der Familienbildung mit nur 420 HPM versus 1000 Familienzentren (2007/2008)</p>
<p>Ansprache der Eltern im vertrauten Milieu / Vernetzung mit ethnischer Infrastruktur / höhere Wahrscheinlichkeit, bildungsferne Gruppen zu erreichen</p>	<p>Segregationsrisiken in Stadtteilen mit hohem Migrantenanteil</p>
<p>Verzahnung von Erziehung und Elternbildung / integrierte Handlungsperspektive</p>	<p>Hoher Zeitaufwand für Absprachen, Konzeptabstimmung und Kooperation</p>
<p>Vernetzung familienorientierter Dienste</p>	<p>Streit um Macht, Einfluss, Profilierungssucht</p>
<p>Synergie-Effekte durch Bündelung von Ressourcen</p>	<p>Konkurrenz um knappe Ressourcen</p>

Chancen der Familienbildung

- Demografischen Wandel nutzen - Neue Zielgruppen erschließen
- Vielfalt gestalten, neue Impulse aufnehmen, interkulturelles Gesamtkonzept entwickeln
- Integrative Funktion, Armutsprävention
- Rolle der Eltern stärken, Erziehungskompetenzen verbessern, Fehlentwicklungen vorbeugen
- Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit – Bildungspotenziale früh fördern
- Image verbessern, relevante Kraft